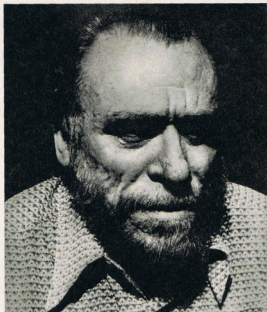


bevor er im 8. Stockwerk aus dem Fenster sprang"). Verschiedene Todes-, Sauf- und Bumsballaden erschienen in Anthologien (Silver Screen, Nervöse Blätter) und in Zeitschriften der Alternativpresse. „Der Mann mit der Ledertasche“ ist ein schwacher Aufguss der „Aufzeichnungen“, den man sich sparen kann. Die „Aufzeichnungen eines Außenseiters“ und die Gedichte liest du mit roten Ohren und ohne Unterbrechung: so hat mir vor fünf Jahren ein Meizer-Angestellter Bukowski empfohlen, als Geheimtip. Die Deutschen hatten ihn noch nicht entdeckt, obwohl seine Wiege 1920 in Andernach stand und obwohl er noch immer seinem Geburtsland, das er mit zwei Jahren verließ, verbunden ist, was ein Zitat während einer Party beweist, der Henry Miller galt: „Henry, wir Deutschen sind doch weiß Gott die größten Arschlöcher der Welt!“ Carl Weissner, der deutsche Übersetzer, berichtet in einem Vorwort zu den Maro-Gedichten, wie er Bukowski in Los Angeles besuchte: „Ich blieb stehen und sah mich um. Die Jalousien waren runtergezogen, es roch nach Zigarettenkippen, ranzigen Socken und alten Bierflecken auf dem Teppich. Eine zerflederte Couch, aus der die Kapokfüllung quoll. Ein Satz Autoreifen in einer Ecke. Regale voller Bücher, Kisten voller Bücher, Zeitungen, illustriert.“ Ich hab' mir vorgestellt, wie Bukowski da sitzt („Wenn ich sage, daß ich mich jeden Tag an diese Schreibmaschine dort am Fenster klammere wie an ein rostiges Maschinengewehr, nachdem mich der Feind schon rechts und links überrollt hat, dann ist das keine lyrische Floskel“) und im Hintergrund eine Loui-Reed- oder Zappa-Platte eiert oder doch wenigstens eine von den Stones, aber als ich das 8. Stockwerk-inhaltsverzeichnis lese, werde ich stutzig; dort sind zwei Gedichte überschrieben: „Eine Nacht mit Mozart“ und „Als Hugo Wolf die Motten kriegte“; und nach der Lektüre der 84 Seiten besteht kein Zweifel: Bukowski ist ein Sinfonie-Freak, ein Freund der alten Meister und wo und wann und wie sie in seinen Texten auftauchen, das ist lesenswert, da lohnt der Griff in die Zitat-kiste:

„... während ich DONIZETTI höre / der 1797 gestorben ist / und es ist nichts zu rauchen da / aber genug zu trinken / und ich habe die Bettwäsche abgezogen / die brand- / rote Flecken hat / und es dämmert mir / mal wieder / daß ich / sterben muß.“

„Ich war ziemlich benebelt / und hielt den Kopf abge-



Charles Bukowski: Ein finsterner Bursche

wand / damit meine Alkohol-fahne / nicht so stark aufleucht, / und ich nahm den Strafzettel / in Empfang, und zu Hause / erwischte ich eine gute Symphonie / im Radio, von so einem RUSSEN / oder DEUTSCHEN, von einem dieser / finsternen harten Burschen.“

„Und in / der Nacht zeigte sie mir im Bett alle Tricks, die sie drauf / hatte, und später regnete es, und wir hörten uns CARMEN an / und tranken und lachten die ganze Nacht.“

„Und als ich draußen den Wagen wendete / dachte ich, / da hookt sie jetzt bei Harry auf dem Schoß, / sie haben die 5. Symphonie von SCHOSTAKOWITSCH / aufgelegt, und ich bin aus dem Schneider.“

„HUGO WOLF kriegte die Motten, als er gerade eine Zwiebel / aß und sein 253. Lied komponierte; es war ein verregneter / Tag im April, und die Würmer kamen aus der Erde und / summten Tannhäuser, und er drehte durch; / er fegte das Tintenfaß vom Tisch, sein Blut hämmerte an die / Schläfen, und er heulte und brüllte und schrie, und die / Hausverwalterin unten im Erdgeschoß dachte, / Ich hab' doch schon immer gewußt, daß dieses Arschloch / nicht mehr alle Tassen im Schrank hat!“

Ich erinnere mich an einen Abend in einem beliebten Frankfurter Speiseloal. Ein Schriftsteller saß mir gegenüber, den Feuilletonisten damals in die Schublade „Talentierte komische Vögel“ sortiert hatten (heute ist er vergessen). Wir unterhielten uns, bzw. er hielt einen besoffenen,

kaputten Monolog, manchmal standen ihm Tränen in den Augen, manchmal kicherte er; wenn er von seiner Arbeit und seinen Plänen erzählte, schien er stocknüchtern. Plötzlich, es war bald Mitternacht, begann er, Beethoven zu summen, zu pfeifen und zu trommeln, er wurde immer lauter, brüllte schließlich, aber abstren den Takt haltend. Wir wurden hinausgeworfen.

Bukowski und Beethoven, Bukowski und Bach, Bukowski und Brahms. Das muß etwas zu bedeuten haben.

High Noon: Die Straßen von 8906 Gersthofen sind leergefegt, alle Türen verriegelt, die Läden heruntergelassen, der Pfarrer hat den Altar abgeräumt, der Bürgermeister ist ins nahe Augsburg geflüchtet – Charles Bukowski geht langsam die Hauptstraße entlang, man hört nur die Bierdosen an seiner Hüfte scheppern; er verläßt die Hauptstraße und stakt durch die Millocker; durch die Haydn- und durch die Von-Flotow-Straße, biegt schließlich in die Brahmstraße, und am Haus Nr. 35 klopf seine schwere Rechte dumm gegen die Tür seines deutschen Gedichte-Verlegers, Benno Kasmayr. Eine schöne Vision. Bukowski war noch nie in Bayern. Aber Kasmayr ist in Gersthofen geboren.

Daß Bukowski in Deutschland vom Geheimtip zum Geschenktip avancierte (zumindest beim Publikum der sogenannten Szene), verdankt er Kasmayr und dessen Maro-Verlag. Daß Kasmayr Bukowski drucken konnte, verdankt

er der Piffigkeit Carl Weissners und der Feilheit des Verlags Kiepenheuer & Witsch, der die deutschen Rechte an sämtlichen Bukowski-Gedichten besaß, fast 600 Übersetzungen ließ und danach zu der Einsicht kam: „Für deutsche Lyrik-Käufer unzumutbar.“ Carl Weissner, ausgezeichnete Kenner der amerikanischen Subkultur, hielt die Ohren steif und griff zu, als die Rechte an den Originalverlag zurückfielen.

Bukowski an Weissner: „Aber wirklich, daß du die Stories ins Deutsche übersetzen willst, ist eine große Ehre für mich, ganz ehrlich, mir läuft's kalt den Rücken runter, wenn ich dran denke, daß ich auf die Tour wieder im Vaterland angekrochen komme – in meiner ersten Sprache, die ich nie gekannt habe – aber du hast ein gutes Mundwerk, Carl, du wirst für mich sprechen ...“

Bukowski an Kasmayr, nachdem er aus Gersthofen einen Schreck bekommen hat: „I like you ... You're probably the only honest publisher in Germany.“

Soeben hat Benno Kasmayr einen neuen Bukowski veröffentlicht („Kaputt in Hollywood“, Kurzgeschichten): Bukowski als Trauzeuge bei einer Hippie-Hochzeit, die von einem aus Japan importierten Zen-Priester geleitet wird. ... Buk fordert den Priester zum Karate-Zweikampf heraus. ... Bukowski auf einer psychiatrischen Farm für neurotische Zootiere: besoffene Orang-Utans im Schlafzimmer, Tiger mit Durchfall auf dem Klo, epileptische Nilpferde im Swimmingpool, nackte Tierpsychologin im Heu und Hundekuchen in der Suppe ... kurz: Wahnsinn.

Ich stehe am Samstagmorgen im Krämerladen und beobachte die Frau hinter der Kasse und die Omodesen und draußen die Sonne; ich denke: Bukowski in Ober-Ramstadt, Castrop-Rauxel oder Schwäbisch-Gmünd zu lesen, ist eigentlich ziemlich obszön. Andererseits kann man nicht immer mit 2,5 Promille zu seinen Büchern greifen, weil er sie mit 3 Promille geschrieben hat. Und daß er sehr weit gegangen ist auf einem Weg, in den viele von uns mal einen Blick riskieren, ein paar Schritte tun und wieder zurückweichen, und daß er die Erfahrungen seines Trips in die Schreibmaschine hämmert, ist vielleicht auch für Leute in Ober-Ramstadt, Castrop-Rauxel oder Schwäbisch-Gmünd von Bedeutung. Sicher für mehr Leute, als ich anhe. Nur: die lesen meist keine Bücher. Die haben überhaupt keine Chancen, Bukowski kennenzulernen. Höchste Zeit, daß seine Texte Schul-Lektüre werden.

Walter Gerlach